



Unberührte Hänge soweit das Auge reicht erleben Skitourengeher auf zahlreichen Routen in Osttirol. FOTO: TVB OSTTIROL

**Festival** – Mit Workshops und geführten Touren

## Trendsport Skibergsteigen

OSTTIROL. Expertenvorträge, Safety-Camps mit Lawinen- und Schneekunde, Live-Diskussionen, Filmvorführungen, Workshops und geführte Skitouren: Beim Austria Skitourenfestival von 26. bis 29. Januar dreht sich in Osttirol alles um das Thema Skibergsteigen. Längst ist aus der Nischensportart ein beliebter Trend geworden. »Mit der Popularität des Skitourengehens steigt nicht zuletzt die Relevanz von Themen wie Achtsamkeit gegenüber der Natur, Sicherheit, Notfallvorsorge, Technik oder Ausrüstung«, sagt Clemens Matt, Generalsekretär des Österreichischen Alpenvereins.

Damit der Spaß nicht zu kurz kommt, geht es jeden Morgen nach umfassender Sicherheitseinweisung mit der lokalen Bergführermannschaft auf einige der schönsten Skitouren im Angesicht von Großglockner, Großvenediger und Co. Auf dem Abendprogramm stehen Diskussionsrunden, Fachvorträge und Filmvorführungen. (pm)

[www.austria-skitourenfestival.osttirol.com](http://www.austria-skitourenfestival.osttirol.com)

**Expertenrat** – Handys können Suchgeräte stören

## Sicherheit abseits der Piste

MÜNCHEN. Wer als Wintersportler abseits der Skipisten unterwegs ist, sollte an Sicherheitsausrüstung denken – etwa an ein Lawinenverschütteten-Suchgerät (LVS). So lassen sich Verschüttete im Fall einer Lawine unter großen Schneemengen finden. Allerdings können elektronische Gegenstände wie Handys oder Smartwatches, die oft am Körper getragen werden, die Suche mit einem LVS-Gerät erschweren, wie der Deutsche Alpenverein (DAV) informiert. Woran liegt das? Und wie lässt sich das verhindern? »Alle elektronischen Geräte können durch Spannungsänderungen elektromagnetische Störsignale hervorrufen«, erklärt Lorenz Berker von der DAV-Sicherheitsforschung. Das bedeutet: Das Signal der Suchgeräte wird beeinflusst. Auch metallische Gegenstände wie Magnethaken, Lawinenschaukeln oder elektrische Heizhandschuhe könnten dazu beitragen.

Mittlerweile zeigten einige LVS-Geräte in der Signalsuche an, wenn sie Störsignale empfangen, erklärt Berker. Aber: Um auf Nummer sicher zu gehen, sollten Wintersportler die sogenannte 20/50-Zentimeter-Regel beachten: Je näher sich Störquellen an Lawinensuchgerät befinden, desto größer sei deren Einfluss. Im Sendebetrieb sollen demnach alle elektronischen und metallischen Gegenstände mindestens 20 Zentimeter Abstand zum Apparat haben. Im Suchmodus sollen diese mindestens 50 Zentimeter entfernt sein oder ausgeschaltet bleiben.

Berker empfiehlt, das LVS-Gerät in einer Halterung am Körper zwischen den Kleidungsschichten zu tragen. An dieser Stelle sollten dann keine anderen Gegenstände verstaubt sein. Stattdessen könne das Handy etwa auf der gegenüberliegenden Körperseite in der Hosentasche untergebracht werden oder im Rucksack. (dpa)

**Umwelt** – Am Arlberg werden Bahnen und Beherbergungsbetriebe mit regenerativer Energie betrieben

# Mit Ökostrom und Biomasse

VON HANS-JÖRG  
CONZELMANN

Skifahren ist eine Umweltsünde – stimmt das? 88 Prozent der Pisten von St. Anton sind beschneit. Die Schneekanonen produzieren nicht nur Schnee, sondern bei flüchtigen Beobachtern auch reflexartige Abneigung: Zu viel Energie, zu viel Chemie. Doch Vorsicht, eine differenzierte Betrachtung lohnt sich, sowohl was die Energiezufuhr als auch das benötigte Material angeht. Nicht nur bei der Schneeproduktion.

Die Bewohner des Stanzertals mit den Gemeinden Pettneu, Flirsch, Strengen und St. Anton fühlen sich zu Unrecht am Pranger. In ihrer Wahrnehmung haben sie die Argumente für das schlechte Image längst widerlegt. Leider werde das hierzulande, wo die meisten Touristen herkommen, nicht gebührend gewürdigt.

»Wir werden hier die Welt nicht retten, aber tragen unseren Teil bei«

Gerhard Eichhorn ist begeisterter Skifahrer und Nachhaltigkeitsbeauftragter beim Tourismusverband St. Anton. Hobby und Beruf seien kein Widerspruch, sagt er. Wer sich mit ihm unterhält, merkt schnell, dass das Thema längst in der Region angekommen ist und einen größeren Stellenwert hat als in manchen Regionen des vermeintlich so fortschrittlichen Südens Deutschlands. Eichhorn will nichts beschönigen, im Gegenteil. »Wir werden hier die Welt nicht retten, aber wir können unseren Teil dazu beitragen.«

Der Ist-Zustand: Das österreichische Umweltbundesamt ließ den ökologischen Fußabdruck der Touristen nach Art ihres Urlaubs und ihres Verkehrsmittels untersuchen. Die Ergebnisse sind erstaunlich und geben den Ball an den Täter zurück, wenn man von Täter und Opfer sprechen will. Denn 60 Prozent CO<sub>2</sub>-Fußabdrucks entfallen auf die An- und Abreise, wenn der Skifahrer mit dem Auto kommt.

Schockierend? Die Bilanz lässt sich gewaltig verbessern, wenn der Skifahrer das Auto stehen lässt und in den Zug einsteigt – im Fall von St. Anton kein Problem, denn die Bahnstrecke ist international angebunden und der Bahnhof ist ein Steinwurf vom Ortskern entfernt. Auch die umliegenden Gemeinden profitieren von der Bahnlinie. Die letzte Meile, sagt Eichhorn, werde mit kostenlosen Bussen oder Elektrotaxis zurückgelegt.

30 Prozent des CO<sub>2</sub>-Anteils im Winterurlaub entfallen auf

Die Liftanlagen in St. Anton werden zu 100 Prozent mit Ökostrom betrieben.

FOTO: TVB ST. ANTON/BÄTZ

die Beherbergungsbetriebe – fürs Heizen zum Beispiel. Seilbahnen und Beschneigung fallen mit einem Anteil von 10 Prozent am CO<sub>2</sub>-Fußabdruck des Urlaubers vergleichsweise gering aus.

Die Seilbahnen lassen sich nicht gerne in die Karten



Gerhard Eichhorn ist Nachhaltigkeitsbeauftragter.

FOTO: ST. ANTON TOURISMUS

schauen, gehen nun aber unter dem Motto »Fakten statt Mythen« in die Offensive. Demnach beträgt der Strombedarf aller 2 648 Bahnen und Lifte in Österreich 750 Gigawattstunden (GWh) pro Jahr. Das sind 1,2 Prozent des gesamten Strombedarfs im Land – einschließlich der technischen Beschneigung. Der Gesamtenergiebedarf (Strom, Diesel, Gas) betrage nur 0,325 Prozent des Verbrauchs in Österreich. Diese Energie, so die Bergbahnen, werde zu mehr als 90 Prozent aus erneuerbaren Quellen bezogen. Aus dem gesamten Betrieb würden übrigens 11,2 Milliarden Euro Bruttoumsätze pro Jahr generiert und 125 900 Arbeitsplätze geschaffen.

Hier gilt es fairnesshalber, die Relation zu anderen



Urlaubszielen herzustellen. »Fährt eine Person 7 780 Kilometer mit einem modernen Kreuzfahrtschiff von Hamburg nach New York, so könnte diese Person für den gleichen Energieaufwand in Österreich an 351 Tage Ski fahren gehen«, rechnet der Verband der Bergbahnen vor. Fliegt eine Person von Wien nach Palma de Mallorca, so könnte sie für den gleichen Energieaufwand in Österreich 30 Tage Skifahren. Fliegt sie 8 906 Kilometer von Wien in die Karibik, so könnte sie für den Energieaufwand in Österreich 105 Tage Ski fahren und zusätzlich von Juli bis September jeden Tag mit der Seilbahn für Wanderungen in die Berge gondeln.

Zurück an den Arlberg und zum technischen produzierten Schnee. Für ihn macht sich Martin Ebster stark, Tourismusdirektor von St. Anton. Der Schnee, der hier auf die Hänge gepustet werde, sei sauberer als der Schnee aus der Natur, behauptet er. »Die Kristalle bestehen aus Wasser, das zu Trinkwasserqualität aufbereitet wurde, und aus Luft.« Tatsächlich gilt für Tirol die Regel, dass keinerlei Chemikalien zugesetzt werden dürfen. Die Tiroler sprechen vom Reinheitsgebot »Luft und Wasser und sonst nix«. Wenn das Schmelzwasser des Kunstschnees im Frühling in die Bäche und Flüsse fließt, wird es der Natur zurückgeführt.

»Die Kristalle bestehen aus Wasser und aus Luft«

Wer als Tourist bereit ist, die Anstrengungen der Einheimischen gegen den Klimawandel zu betrachten, findet zwei erstaunliche Lösungen, die Vorbildcharakter haben, freilich aber auch in der Geschichte und in der alpinen Topografie begründet sind. Die Bahnhofsanlage etwa entstand im Jahr 1884, als von Klimawandel noch keine Rede und der alpine Massentourismus noch nicht erfunden war. Und auch die Elektrifizierung der Bahn geschah nicht wegen der Erderwärmung, sondern weil die Entlüftungsverhältnisse im Arlbergtunnel problematisch waren. Die elektrische Eisenbahn ist also historisch und keine Errungenschaft der Neu-

zeit, die freilich darauf aufbauen kann: Die Vernetzung ist mittlerweile so gut, dass sich die Anreise auch zeitlich lohnt. Von Hamburg nach St. Anton sind es zehn Stunden. Ein weiterer Baustein gegen den Klimawandel ist die komplett unabhängige Stromversorgung, und hier profitiert die Region vom alpinen Gelände. Die drei gemeindeeigenen



Karl Wiener, Hotelier in Züri: Die eigentliche Triebfeder sind die Gäste. FOTO: HOTEL EDELWEISS

Wasserkraftwerke Moosbach, Rosanna und Kartell erzeugen rund 52 GWh Strom pro Jahr. Damit ist St. Anton seit 2006 in der Stromversorgung autark. Zudem betreibt der Ort ein Biomasseheizwerk mit Hackschnitzel, das für bis zu 80 Wohneinheiten ausgelegt ist.

Wenn es scheinbar vordergründig um die touristische Zukunft der Region geht, so geht es in Wirklichkeit um die Erhaltung der Lebensräume für die Einheimischen vor Ort. Das ist zunächst einmal das Ziel der Gemeinden des Stanzertals, die sich zu einer von 79 »KLAR-Regionen« in Österreich zusammengeschlossen haben. KLAR bedeutet »Klimawandel-Anpassungsmodellregion«. Die Wiener Bundesregierung unterstützt diese Regionen finanziell und fachlich. Die Grundidee ist, dass der Wandel nicht von außen kommen muss, sondern aus der Bevölkerung selbst.

Gemeint sind Leute wie Karl »Charly« Wiener, Einwohner von Züri und Geschäftsführer des Hotels Edelweiss, ältestes Traditionshaus am Ort. Wer wie Charly den Arlberg seit Jahrzehnten kennt, beobachtet ein Phänomen: Die Luft ist besser geworden. Wo früher die Schornsteine aus Hunderten Heizquellen den Himmel verdunkelten, kann Charly heute durchatmen. Denn die Tourismushochburg

am Arlberg ist die erste Ortschaft in Vorarlberg, die ihre Wärme-Energieversorgung zu 100 Prozent mit Biomasse abdeckt – mit Hackschnitzeln und Baumrinden aus der Region. Ein Blick auf die Zahlen des Biomasse-Heizwerks zeigt: In Züri werden dank Biomasse jährlich rund 1,3 Millionen Liter Öl und 4 500 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. Das 3 000 Meter-lange Netz verbindet 37 Abnehmer mit dem Nahwärmekraftwerk. Warum gerade der Arlberg eine so Biomasse-affine Region ist? Hier liegen die Vorteile von Biomasse klar auf der Hand: Hoteliers wie Charly konnten ihr Hotel ans Nahwärmenetz anschließen. Frühere Sorgen um Öl und Gas sind Vergangenheit.

»Kaufen regional und holen unsere Gäste vom Zug mit dem Elektroauto«

Die eigentliche Triebfeder aber sind seine Gäste. Sie machen Nachhaltigkeit immer stärker zum Thema. Und Charly liefert: Er kauft regional und kann seinen Gästen sagen, woher die Produkte kommen, und wie sie hergestellt werden. In dieser Saison hat er das erste vegane Restaurant am Arlberg eröffnet. Restaurantleiter ist der berühmte Koch Paul Ivic. An seinem Stammsitz in Wien hält er als einziger Gastronom in Österreich seit 2014 einen Michelin-Stern sowie vier Hauben von Gault-Millau. In Züri hat sich Paul Ivic zum Ziel gesetzt, alle Produkte »von der Wurzel bis zum Blatt« zu verarbeiten. Paul und seine Küchencrew pendeln zwischen Züri und Wien – mit dem Zug. Ein eigenes Auto besitzen sie nicht – aus Überzeugung.

So könnten es auch die Gäste machen: mit dem Zug anreisen. Doch die Untersuchung der Uni Innsbruck zeichnet ein anderes Bild. Viele würden gerne nachhaltigen Tourismus betreiben. Doch wenn es zum Schwur kommt, wandern sie lieber auf herkömmlichen Pfaden. Das beobachtet auch Hotelier Charly: Touristen von weiter kommen generell mit dem Zug. Im Umkreis von 300 Kilometern – Reutlingen inbegriffen – setzt man sich ins Auto. Einfach weil's bequemer ist. (GEA)



In St. Anton erleichtert die Bahnstation direkt im Ort die Anreise mit der Bahn. Für Urlauber gibt es kostenlose Pendelbusse von der Unterkunft zum Skibetrieb.

FOTO: TVB ST. ANTON/BÄTZ